

Eine kleine lyrische Anklageschrift

„Nicht alles ist lyrisch, was sich so Lyrik nennt,
nicht alles poetisch, was Poesie heißt.“

(Erhard Blanck)

Vielen Menschen sind Tiefgründigkeit in Gedanken und Leben gegeben, dieses wird hier keinesfalls verleugnet. Doch die Kunst, das Blut des Herzens oder die Tränen des Auges im Zauber der Sprache nieder zu schreiben, vermögen nur wenige zu meistern. Sich zwischen Worten zu verlieren, mit pochendem Herzen umher zu irren, um letzten Endes einem kleinen Licht zu folgen, das den Ausgang weist...

Das Gefilde der Muse ist keine gewaltige Fabrik, in der am Fließband Worte, Zeilen und Verse zu tausenden zusammengeschmiedet werden. Doch gerade ein solches Bild scheint in vielen Köpfen unterbewusst zu existieren. Da werden die eigenen Kanonen mit Werken geladen und unter der Flagge der „Freien Poesie“ in die Weiten des Netzes, des Nichts, geschossen. Meist unüberlegt wird alles, was dem Gedankenreich entspringt, der breiten Öffentlichkeit vor die Füße geworfen. Und dort wird es liegen bleiben.

Menschen, schreibt wie es euch beliebt mag, doch macht euch nichts vor: Wem kein Talent zum Trompete spielen innewohnt, dem hilft auch keine noch so unsterbliche Liebe zu diesem Instrument, denn es gelangen lediglich missgestaltete Töne zur Oberfläche. Genau so verhält es sich beim poetischen Spiel, wo sich Buchstaben und Silben im Wirbelsturm der Gefühle verdichten und alles, was ihnen im Wege steht, hinfort reißen.

Wer diesem Spiel nicht gewachsen, der hege seine Werke im Stillen, pflege sie mit der Zeit, und vielleicht vermag eines dann empor zu steigen und mit dem Brausen der Winde ebenso zu tanzen.

„Ein Dichter ist derjenige, welcher beim Lesen
seines Gedichts erkennen läßt,
daß er die besten Verse noch nicht geschrieben hat.“

(Khalil Gibran)

Die Moderne reicht dem Dichter die Möglichkeit dar, dem anderen über weite Entfernung zu helfen. Doch dazu bedarf es Ehrlichkeit und allen voran dem Willen, ehrliche Kritik zum Besten zu geben. Die „Kommentarfunktion“ sollte auch als solche wieder genutzt werden. CUM MENTIS „mit Gedanken“ zum jeweiligen Werk gefüllt bringt es den einzelnen Dichter immer ein Stückchen weiter. Vielfach jedoch kann man im sinnlosen Geschreibsel der Kommentare eine gleiche Sinnentleerung erkennen wie im eigentlichen Werk.

Es wird nicht mit oftmals geheuchelten Lobpreisungen gespart, kürzer und knapper – ein Wort – soll das Gefallen zum Ausdruck bringen. Völlig teilnahmslos und zurück im Staub der Zeilen bleiben Interpunktion und Grammatik zurück, denn dies sei ja nicht ausschlaggebend für einen Lyriker oder Poeten, um sein Innerstes nach Außen zu kehren.

Dieses Innerste ballt sich leider allzu oft im „Ich“ zusammen und implodiert in seinem eigenen Bezug auf sich selbst. Wer seine Werke lediglich seinem eigenen Ich widmet, der wird nie offenherzig auf die Dichtung der anderen zugehen können.

„So viele Dichter gelangen nicht zur Vollendung
und sterben bereits im Knittelalter!“

(Martin G. Reisenberg)

Eine Welt entdeckt man nicht, indem man daheim still im Kämmerchen sitzt und nur auf altbekanntes zurückgreift. Der Wortschatz einer Sprache ist gewaltig und wertvoll, denn für den, der darauf zugreifen kann, dem eröffnet sich eine Welt in schillernden und glitzernden Farben. Teilt diesen Schatz und erfreut euch daran. Stecht in See, lasst gewohntes hinter euch im Hafen schlummern und erkundet die unvorstellbare Weite des Reichs der Erato, der Kalliope...

Die Schönheit der Welt liegt vielfach in einfachen Dingen verborgen. Mit Fantasie verwandelt sich eine Libelle zu einem Feendrache und Bäume werden zu uralten Weisen. Doch ebenso steckt in vielem die Nichtigkeit. Da bleibt der Schweinekot Schweinekot und ist des Dichtens nicht wert.

„Eins pflegte man die Poesie,
Heut wird nur Poesie >getrieben<“
(unbekannt)

© **der Verfasser**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)